

4. Tag - Dienstag, 21.09.2021 - Halbinsel Reykjanes

Vulkan Fagradalsfjall – Ausbruch am 19.03.2021 / 18.10.2021

Wie wird die Zwiebelstärke berechnet? Was ziehen wir nur an? Heute steht ein Tagesausflug mit dem „Wagen“ auf dem Plan. Wir wollen westlich von Reykjavik die Halbinsel Reykjanes erkunden.

Es ging direkt in die schlechte Wettersuppe hinein. Regen peitschte um uns herum. Wir waren froh, im Auto zu sitzen. Außerdem war für heute auch noch die Sturmwarnstufe ORANGE angesagt. Es rüttelte uns gehörig durch. Kein Baum und kein Strauch standen ja am Wegesrand. Die aufgeworfene schwarze, mit Moosen überwachsene Vulkanlandschaft bot dem Wind keinen Widerstand und fegte gnadenlos über das freie Land. Ich hatte schon einige Bedenken, dass wir mit dem leichten Hüpfen einfach umkippen könnten. Aber er blieb standhaft. Es gab auch keine plötzlichen Windböen. Der Sturm drückte dauerhaft, wie in einem Windkanal. Mit etwa 40km/h tuckerten wir dahin und waren beeindruckt von der wilden ursprünglichen Landschaft.

Das Navi zeigte uns einen riesigen See, den Kleifarvatn. Bei diesem Regen war er aber kaum zu erkennen. Wir stiegen kurz aus, waren aber sofort total durchgeweicht. Also weiter, ein Hinweisschild „SELTUN Krysvik - Hot Spring“ ließ uns stutzig werden. Ein Parkplatz lockte auch, und wir bogen ein. Ein Reisebus hatte gerade seine Touristen wieder eingeladen und fuhr los. Wir hatten somit die Hot Springs fast für uns allein. Der peitschende Regen zwang uns in Regenjacken, Handschuhe und Mütze.

Zum ersten Mal sahen wir blubbernde kleine Quellen und gelbumrandete Erdlöcher, aus dem stinkende Schwefeldämpfe entwichen. Ein Holzweg führte an den Quellen vorbei. Man sollte die Wege auch nicht verlassen, um nichts zu zerstören und nicht im weichen lehmigen Sand zu versinken. Schwarze reife Krähenbeeren und blühende Erika gab es als grüne und lila Tupfer zwischen den gelben Hot Springs. Wir waren beeindruckt. Sogar Regen und Sturm schienen zu staunen und gaben etwas Ruhe. Genau die Zeit, die wir benötigten, um uns die Anlage anzusehen. Wir kamen also trocken wieder ins Auto. Dann schlug das Wetter aber wieder gnadenlos zu. Allerdings hatte es nicht immer den Anschein, dass das Auto dicht wäre. Es knarrte und quietschte an allen Ecken und durch die Türen piffte der Seitenwind. Aber unser Rostbeulchen hielt sich tapfer.

Am nächsten Stopp wären wir fast vorbeigefahren, wenn nicht zwei Autos vor uns dort hineingebogen wären. Nur eine Holzpalette mit zwei roten Spitzen zeigten uns den Weg zum ... Vulcano! Den Vulkan Fagradalsfjall, der im März 2021 ausgebrochen war, konnte man wieder besichtigen. Den provisorisch eingerichteten Parkplatz nutzten wir gleich. Das Hinweisschild, über 1000Kronen Gebühren bei Nutzung und die dazugehörige Videoüberwachung waren aber schon ganz professionell.

Ich zog alles an, was mein Rucksack so hergab. Mütze, Handschuhe und Halstuch ebenso. Anzugsordnung nach dem Zwiebelprinzip. Mein Herz schlug höher, nun endlich mal selbst vor so einer Naturgewalt stehen zu können. Ein dicker breiter schwarzer Lavastrom hat sich durch das Tal geschoben und ist erst vergleichsweise nahe an der Straße zum Halten gekommen und erstarrt. Aus aufgebrochenen Spalten und Rissen dampfte es aber immer noch gewaltig. Heiß war es dort noch. Wir kletterten auf dem erkalteten Lavabrei herum, mussten aber sehr auf die glasharten scharfen Lavakanten achtgeben. Die schwarze Masse wurde durch die nachfließende Lava zusammengeschoben wie ein welliges Tischtuch. Diese Lavausbildung wird „Stricklava“ genannt. Auch waren dicke Blasen beim Abkühlen wie Glas

zersprungen. Alles war durchlöchert, mit viele Luft einschlüssen. Die schwefelhaltigen Rauchschwaden aus den Spalten schlingerten am Boden, vom Wind fest in eine Richtung getrieben. Wir waren fasziniert und liefen auf der aufgeworfenen Lava immer weiter. Auch konnten wir uns gar nicht satt fotografieren. Immer wieder versprach es, ein spannendes Bild zu werden.

Wir umrundeten die Lavazunge und liefen auf der anderen Seite des Lavastromes dem Vulkan entgegen. Immer wieder änderte sich die Struktur des Gesteins. Und man spürte noch immer die Hitze. Der Sturm wurde immer heftiger und der Regen, der glücklicherweise etwas nachgelassen hatte, wurde fast zerstäubt. Wir und vor allem unsere Rucksäcke und Kameras durchweichten mehr und mehr. Ein Ende des Lavafeldes war aber nicht abzusehen. Schon sahen wir andere schwarze Lavaströme, auch noch dampfend und am mitunter vom Nebel freigegebenen Vulkan endend.

Seit fünf Monaten hat sich der Vulkan Fagradalsfjall beruhigt, abgesehen von den letzten Lavaflüssen vor 4 Tagen. Er ist aber bestimmt immer noch gefährlich genug. Man spürte die Kraft und Energie des Erdinneren, die hier freigesetzt wurde. Als Menschen sind wir hier nur kleine Gäste, wenn wir auch noch immer einmal Gast sein wollen, wenn ein Vulkan richtig ausbricht.

Da ich immer noch nur beschwerlich laufen konnte, wollte ich die Wanderung beenden und wieder umkehren. Der Vulkan war noch zu weit. Mike lief noch einige Hundert Meter allein weiter den Hang hinauf. Ich kehrte schon langsam um.

Der Rückweg war beschwerlich. Der gewaltige Sturm machte es fast unmöglich, gerade zu laufen. Ich bäumte mich gegen die Urgewalt und kämpfte mir jeden Schritt ab, zurück über das große Geröllfeld mit meterhoch aufgetürmter Lava. Die nassen Erikabüsche und der lehmige durchgeweichte Boden machte das Laufen nicht gerade leichter. Zum Glück hatte ich meinen Wanderstock dabei, verzurrte den Fotoapparat an mir und kämpfte mich allein zurück. Aber der Sturm nahm derartig zu, dass ich lieber auf Mike wartete. Dann stützten wir uns gegenseitig gegen den Wind. Auch brachten wir kaum ein Wort heraus, weil uns Sturm und der feine Regen den Atem nahm. Meine Knie machten ganz gut mit. Allerdings, ein Ausrutscher wäre fatal.

Nach einer Stunde hatten wir das Geröllfeld besiegt und befanden uns auf dem Rückweg zum Parkplatz. Immer noch stemmten wir uns gegen den Sturm. Wir froren mittlerweile in den nassen Sachen. Meine Schuhe quietschten nicht vor Freude, sondern vor Nässe. Das Wasser lief über die Hosen in die Schuhe. Die Handschuhe waren nass und schwer und die Jacke hielt auch nicht das, was sie vorher versprach. An allen Nähten drückte das Wasser durch. Mike hätte fast seine Mütze verloren, während er ein paar Lava-Souvenirs auflesen wollte.

Vor drei Stunden hätten wir uns so ein Abenteuer aber nicht vorstellen können. Es war toll und interessant, wir waren aber froh, im Auto die nassen Sachen ausziehen zu können. Wir drehten den Lüfter hoch und erwärmten uns während der Fahrt. Die Heizung funktionierte im Auto wirklich gut! Nur die Innenscheiben waren total angelaufen. Erst nach zwanzig Minuten hatten wir wieder freie Sicht und konnten unseren Tagesausflug fortsetzen.

Wir fuhren entlang der Westküste der Halbinsel. Bei schönem Wetter kann jeder. Wir hätten bei Sonne bestimmt herrliche Ausblicke genießen können. Allerdings konnten wir das Ereignis an einer Klippe mit Aussichtspunkt nur bei diesem Wetter erleben. Der Sturm brauste, ließ die Wellen des Atlantiks auf 10 bis 20 m steigen. Es war ein sehr imposanter Anblick, wenn die Wellen auf den Klippen aufschlugen, sich überschlugen und aufgewühlt ans Land schlugen. Ein Holzsteg führte bis vor zu den Klippen. Diesen sollte Mann aber angesichts dieser Wellen meiden. Leider wusste das Mike nicht. Er lief arglos den Steg entlang und wurde von einer mächtigen Welle überrollt. Er war wieder völlig durchnässt, aber ich machte ein spektakuläres Bild, Welle und Mike in seiner gelben Jacke, kurz vor dem

zusammentreffen. Es sieht unglaublich aus. Schön für mich und meinen Fotoerfolg, aber Pech für Mike.

Ich fror derartig, dass ich keine weiteren Fotos mehr machen konnte. Ich hatte keine Handschuhe an und schlotterte am ganzen Körper. Die nasse Jacke wärmte ja nicht mehr. Nur schnell wieder ins Auto.

Beim nächsten Stopp war ich klüger. Jetzt hatte ich die richtige Zwiebelstärke raus. 3 Pullover, ein Kopftuch und die Mütze. Alles schön verschnüren, da konnte mir der Wind nichts mehr anhaben. Da klappte es auch wieder mit dem Fotografieren. Ein grandioser voller Regenbogen genau über einem Leuchtturm, der noch von einem Sonnenstrahl angeleuchtet wurde.

Unser letzter Stopp kurz vor dem Sonnenuntergang glich einem unwirklichen Abenteuer. Wir waren an einem Stück der Kontinentalspalte. Die tektonischen Platten von Amerika und Eurasien trafen aufeinander, etwa 8 cm im Jahr. Mittlerweile hat sich ein beeindruckender Spalt gebildet, der sich durch ganz Island zieht. An dieser Stelle verbindet eine Stahlbrücke die beiden Kontinente. Man kann also bequem von einem Kontinent zum anderen laufen, und tolle Fotos machen. Man kann aber auch mit fototechnischen Tricks diese Brücke auf Händen tragen. Endlich konnte ich mir nun auch diesen Traum erfüllen, einmal in solch einem Spalt zu stehen! Morgen geht es dann nach Pingvellir, zu einem noch größeren Abschnitt der Kontinentaltrennung.

Mike turnte auf den Felsen der amerikanischen Seite herum und ich stand auf der anderen Seite. Dabei fotografierten wir uns gegenseitig im schönsten Abendlicht, sogar wieder mit einem Regenbogen!

Die Sonne ging spektakulär unter. 19.00 Uhr, nun wird es aber Zeit, an die Heimfahrt zu denken. Unsere Rundfahrt führte weiter an der aufgewühlten Küste entlang, und dann etwa 50 km zurück nach Reykjavik. Die Fahrt war entspannt, wir haben die Erlebnisse des Tages noch einmal vor Augen. Auch der Sturm legte sich.

Zum Abendbrot wartete auf uns Hochrotbäckigen geräucherter Lachs mit geröstetem Brot.

Der Wind hatte uns heute wirklich ganz schön zugesetzt. Wir waren aber um einiger Abenteuer reicher. Na dann, gute Nacht, die Augen zugemacht. Morgen warten neue auf uns!